

Der Bund, 3. Mai 2016

Mozart macht menschlicher

Zwei Uraufführungen und ein berauscher Mozart: Die Camerata Bern musiziert im Zentrum Paul Klee für den guten Zweck.

Moritz Achermann

Erklingt moderne oder zeitgenössische Musik an einem Konzertabend, versucht manch ein Veranstalter das Publikum anschliessend mit Hits aus dem klassisch-romantischen Repertoire zu besänftigen. Dass dies im Extrakonzert der Camerata Bern unter dem Motto «Alla Corda» nicht der Fall war, wurde schon nach den ersten Takten von Ludwig van Beethovens Streichquartett Nr. 11 in f-Moll klar.

Beethoven wusste selbst, wie weit er sich mit seinem «Quartetto serio» vom Publikumsgeschmack entfernt hatte, und notierte in einem Brief, dass das Werk nur für einen kleinen Zirkel von Kennern bestimmt sei. Noch heute fordert die radikale Modernität dieser Musik die Zuhörerschaft heraus.

Bis ins verhauchende Pianissimo

Die Problematik, solch hochkomplexe Kontrapunktik sowie die Intimität einer kammermusikalischen Komposition auf einen grösseren Klangkörper zu übertragen, offenbarte sich in den schnellen Rahmensätzen. Es ist zwar löblich, dass die Camerata in ihrer Bearbeitung des Quartetts für Streichorchester die Brüche des Stücks unterstrich und an keiner Stelle zu glätten suchte, doch verlor man vielerorts etwas die Orientierung in diesem wilden Treiben. Auch gerieten die teils brutal exponierten Soli der einzelnen Register nicht durchweg überzeugend. Entschädigt wurde man dafür aber allemal im langsamen Satz, dessen weit ausschweifende Melodiebögen mit einer traumhaften Klanglichkeit und einer ungeheuren Intensität bis ins verhauchende Pianissimo gestaltet waren.

Geradezu brav wirkte dagegen das «Concerto autour du piano» des Lausanners Willy Merz. Der Komponist hat in diesem Konzert für zwei Pianisten eine Tonfolge aus der Bronzezeit verarbeitet, bleibt aber leider durchwegs an der Oberfläche. Die Versatzstücke der Komposition - ein Flageolette-Teppich, die historische Melodie in Streicher-Soli und Akkordtrauben des Klaviers - wollten sich nicht so recht zusammenfügen; die vermeintliche Erweiterung des pianistischen Klangraumes beschränkte sich auf einige Effekte im Innenraum des Instruments, die Henry Cowell oder John Cage schon Jahrzehnte früher intelligenter eingesetzt haben. Alexander Lonquich und Christina Barbuti am und im Klavier spielten mit der Unaufgeregtheit eines eingespielten Duos, und Käthi Steuri verzückte mit einem ätherischen Kontrabass-Solo.

Stimmungsvoller geriet die Uraufführung «Diagonale» des Luzerners Cyrill Schürch. Das viersätzig Nocturne oszillierte zwischen Minimal Music und Impressionismus, zwischen der bleiernen Schwere satter Streicherakkorde und filigranen rhythmischen Gestalten. Die Camerata unter der Leitung von Meesun Hong Coleman vermochte dieser atmosphärischen Komposition die nötige Schärfe und Leichtigkeit zu verleihen.

Risikoreich und aufwühlend

In Mozarts Klavierkonzert Nr. 9, abermals mit Alexander Lonquich, hob die Camerata dann zum musikalischen Höhenflug an. Lonquich spielte mit ungeheurem Witz und einer Spielfreude, der man sich nicht entziehen konnte, und die Camerata bot den idealen Partner für diese ebenso risikoreiche wie aufwühlende Interpretation. Solch ein Mozart macht uns irgendwie menschlicher - und so schliesst sich auch der Kreis zum Anlass des Konzerts, denn alle Musikerinnen und Musiker spendeten ihr Konzerthonorar der Schweizerischen Flüchtlingshilfe. Das ist ihnen hoch anzurechnen.